



# INSTITUT FÜR KINDERRECHTE UND ELTERN- BILDUNG

## Forschungswerkstatt

ERFOLGREICHE BILDUNGS- UND BERUFSVERLÄUFE VON  
JUNGEN ERWACHSENEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Marion Hackl, Winfried Moser, Stephanie Klamert, Caterina Hannes

INSTITUT FÜR KINDERRECHTE & ELTERNBILDUNG, FEBRUAR 2013



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Einleitung</b>	<b>9</b>
2.1	Definition Migrationshintergrund . . . . .	10
<b>3</b>	<b>Erfolg: Bildung und Beruf</b>	<b>13</b>
3.1	Soziales Umfeld . . . . .	13
3.2	Persönliche Eigenschaften . . . . .	15
3.3	Mehrsprachigkeit und Migrationshintergrund . . . . .	17
<b>4</b>	<b>Partizipative Forschung</b>	<b>19</b>
<b>5</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>21</b>

Projektdurchführung: IKEB - Institut für Kinderrechte und Elternbildung



Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Inneres, Referat III/8/a - Flüchtlings- und Integrationsförderung



Impressum:

Projektleitung: Marion Hackl  
Verfasserin: Marion Hackl  
[marion.hackl@kinderrechteinstitut.at](mailto:marion.hackl@kinderrechteinstitut.at)

Projektmitarbeit: Winfried Moser, Caterina Hannes, Stephanie Klamert

Titelbild: Sabrina Hackl  
[www.sabrinahackl.at](http://www.sabrinahackl.at)

Layout: Marion Wenty

IKEB - Institut für Kinderrechte & Elternbildung  
[www.kinderrechteinstitut.at](http://www.kinderrechteinstitut.at)

Wien, Februar 2013



# Kapitel 1

## Vorwort

Das hier präsentierte Projekt bewegt sich durch seinen partizipativen Forschungsansatz an der Schnittstelle zwischen Forschung und Berufsorientierung für SchülerInnen der 7. und 8. Schulstufe. In Bezug auf die Jugendlichen war es ein zentrales Ziel des Projekts ihre Berufswünsche ernst zu nehmen und ihnen Wege aufzuzeigen wie sie ihre beruflichen Zukunftsvorstellungen umsetzen können. Ganz wesentlich hierbei ist unserer Erfahrung nach der Kontakt zu Role-Models, die ähnliche Ausgangsbedingungen und Wunschberufe hatten und den Jugendlichen ihre Erfahrungen weitergeben können. Aufgrund dieses Zugangs haben alle Jugendlichen, die an unserem Workshop teilgenommen haben ein Interview mit einer Person geführt, die in ihrem (des betroffenen Jugendlichen) Wunschberuf arbeitet. Wichtig war, dass die InterviewpartnerInnen einen Teil ihrer Ausbildung in Österreich absolviert haben, um den Jugendlichen über diesbezügliche Erfahrungen berichten und Tipps zur Ausbildung geben zu können.

Gleichzeitig wurden die Interviews so gestaltet, dass sie wissenschaftlich verwertbar waren. Ziel des wissenschaftlichen Parts des Projekts war es, in einem dialogischen Forschungssetting gemeinsam mit unseren jungen Co-ForscherInnen Erfahrungen darüber zu sammeln, wie es junge Menschen mit Migrationshintergrund, die am Arbeitsmarkt und im Bildungssystem oft benachteiligt sind, geschafft haben, ihre beruflichen Wünsche zu realisieren, welche Hürden sie zu überwinden hatten, von wem/wodurch sie unterstützt wurden. Aus wissenschaftlicher Sicht war es uns wichtig die Perspektive der Betroffenen einzunehmen, und Erfahrungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund am österreichischen Arbeitsmarkt oder im österreichischen Bildungssystem sichtbar zu machen.

Partizipative Forschungsprojekte, wie die hier vorgestellte Forschungswerkstatt brauchen neben engagierten WissenschaftlerInnen immer auch motivierte Co-ForscherInnen um realisiert werden zu können. Das Institut für Kinderrechte und Elternbildung bedankt sich deswegen bei den co-forschenden Schülern und Schülerinnen für ihre engagierte Teilnahme. Wir haben mit und durch sie viel dazu gelernt! Außerdem bedanken wir uns beim Klassenvorstand der teilnehmenden Klasse Sylvia Vybiral für ihr Interesse und ihre Unterstützung in organisatorischen Fragen. Zudem möchten wir uns auch beim Direktor der NMS Koppstraße II, Wilhelm Wunderer dafür bedanken, dass er uns die Zusammenarbeit mit den SchülerInnen und damit die Durchführung des Projekts ermöglicht hat. Zu guter Letzt bedanken wir uns auch bei den InterviewpartnerInnen, die

uns - v.a. den SchülerInnen - unentgeltlich ihre Zeit und Erfahrungen zur Verfügung stellten. Ohne die Mitwirkung all dieser Personen wäre das Projekt in der Form nicht möglich gewesen!

## Kapitel 2

# Einleitung

Berufsorientierung und Berufswahl sind zentrale Bestandteile der Lebensplanung in modernen Gesellschaften (Mansel/Hurrelmann 1991). Dabei sind Berufsfindungsprozesse langjährige Orientierungsphasen, die von Bildungsinstitutionen und anderen Sozialisationsinstanzen wie Familie, Peergroup und außerschulische Jugendarbeit, geprägt werden (Wensierski 2005). In einer speziellen Situation sind Jugendliche mit Migrationshintergrund (mMH). Für sie werden im Rahmen der aktuellen Forschungsliteratur zahlreiche Risikofaktoren benannt, die die Chancen auf eine erfolgreiche Bildungslaufbahn und einen gelingenden Berufseinstieg verringern (Poschalko et al 2011: 2-34):

1. Ihr Risiko die Schule frühzeitig abzubrechen, ist im Vergleich zu autochthonen Jugendlichen deutlich erhöht. Für Personen der zweiten Generation - die ihre gesamte Schullaufbahn in Österreich absolviert haben - ist das Risiko, frühzeitig aus dem Bildungssystem auszuscheiden, beinahe um das Fünffache, für MigrantInnen (der ersten Generation) um das Siebenfache höher als für Menschen ohne Migrationshintergrund (Steiner 2009: 8ff).
2. Jugendliche mit Migrationshintergrund haben, auch bei guten schulischen Leistungen, geringere Chancen eine Lehrstelle zu finden als autochthone Gleichaltrige. 2008/2009 betrug der Anteil der Lehrlinge mit nicht-deutscher Umgangssprache an allen Lehrlingen 8,2 Prozent (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft 2011b: 2, bmask 2010a: 37f, Buchegger-Traxler und Niederberger 2009: 160, Heckl 2007: 3/25 Dornmayr et al 2006: 5)
3. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind besonders stark von Arbeitslosigkeit bedroht. 2008 betrug die Arbeitslosenquote von Jugendlichen mit Migrationshintergrund rund 6 Prozent und war somit doppelt so hoch, wie jene der autochthonen Jugend (rund 3 Prozent) (bmask 2009: 54, OECD 2009, 2010).
4. Aufgrund der häufig angespannten finanziellen Lage der Eltern, steht für Jugendliche mMH das Erwerbseinkommen im Vordergrund und eine länger dauernde berufsorientierte Ausbildung wird vielfach nicht in Erwägung gezogen. Demgemäß können die Jugendlichen bei ihrer Suche nach Lehrberufen auch nicht so leicht nach Interessenslage vorgehen, sondern richten ihren Fokus stärker auf offene Lehrstellen (Biffi 2009: 10).

5. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind - insbesondere dann, wenn ihre Wurzeln durch Hautfarbe, Kleidung oder einem Akzent sichtbar werden - immer wieder mit Vorbehalten potentieller ArbeitgeberInnen konfrontiert. (Hannes 2011: 141, Heckl 2007: 3). Ein großes Problem ist, dass vielfach bereits für einfache Tätigkeiten (zB im Reinigungsbereich) akzentfreies Deutsch verlangt wird. (Heckl 2007: 3ff, Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen 2005: 45-46).
6. Aber nicht erst bei der Jobsuche, sondern bereits in der Schule werden etliche Jugendliche mit Migrationshintergrund diskriminiert. Meist erfolgt diese Diskriminierung in subtiler, versteckter Form, zB in dem erbrachte Leistungen nicht anerkannt werden, unzureichende Kompetenzen unterstellt werden, indem ungerecht benotet wird, oder auch, indem Beratungsangebote unterlassen werden (Mansel/Spaiser 2010: 215ff). In seltenen Fällen kommt es aber auch zu offener Diskriminierung, der die betroffenen Jugendlichen nur durch einen Schulwechsel entfliehen können (Hackl/Wenty 2011: 105). Gerade bei Jugendlichen aus bildungsfernen Bevölkerungsgruppen können derartige Erfahrungen zu Lernblockaden oder einer generellen Abwendung von der Schule und ihren Anforderungen führen. Derartige Erfahrungen müssen vor allem Jugendliche mMH machen, die in Regionen zur Schule gehen, in welchen die jeweilige ethnische Gruppe eine Minderheit darstellt (Mansel/Spaiser 2010: 221)

Die Risikofaktoren im Zuge der Bildungsbiografie und des Berufseinstiegs bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind - wie die obigen Ausführungen zeigen - bereits breit erforscht, in der hier durchgeführten Untersuchung wurde ein paradigmatischer Wechsel des Forschungsansatzes verfolgt: weg von einer Konzentration auf die Risikofaktoren, hin zu einer Erforschung der Resilienzfaktoren und der Widerstandsfähigkeit in Zeiten des Übergangs.

Hinter dieser Vorgehensweise steckt die Idee, dass wir von Erfolgsgeschichten lernen können, wie die Schnittstelle zwischen Ausbildung und Beruf für Jugendliche mit Migrationshintergrund verbessert werden kann. Die jungen Erwachsenen, die die Transition von der Schule auf den Arbeitsmarkt trotz einer Häufung von Risikofaktoren positiv bewältigen konnten und am Arbeitsmarkt Fuß gefasst haben, eventuell auch höhere Bildungseinrichtungen besucht haben, können uns Hinweise darauf geben, wie der Berufseinstieg auch unter erschwerten Bedingungen gelingen kann.

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll sich mit Berufsorientierungsprozessen, der Berufswahl und dem Berufseinstieg von jungen Erwachsenen mMH zu beschäftigen, die diesen Übergang erfolgreich gemeistert haben. Ziel des Projekts war es herauszufinden welche Faktoren dazu führen, dass Jugendliche trotz einer Häufung von Risikofaktoren den Übergang ins Erwerbsleben oder in eine weiterführende Schule erfolgreich meistern.

## 2.1 Definition Migrationshintergrund

Die Definition des Migrationshintergrundes in dieser Studie folgt den Empfehlungen der Vereinten Nationen, welche auch von der Statistik Austria verwendet wird (UNECE 2010: 90). Als Personen mit Migrationshintergrund werden demnach Menschen bezeichnet, deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden.

Darunter fallen MigrantInnen der ersten Generation, die selbst im Ausland geboren wurden genauso wie Kinder von zugewanderten Personen, die aber selbst im Inland geboren sind.



## Kapitel 3

# Erfolg: Bildung und Beruf

Im Rahmen der Studie haben sich drei Faktoren ergeben, die zu einer erfolgreichen Bildungslaufbahn und einem gelungenen Berufseinstieg von jungen Erwachsenen aus Zuwandererfamilien beitragen: (1) Unterstützung durch das soziale Umfeld, (2) die Rolle persönlicher Eigenschaften und (3) der Einfluss von Migrationshintergrund und Mehrsprachigkeit; wobei sich lediglich der letztgenannte Faktor ausschließlich auf Jugendliche mit Migrationshintergrund bezieht. Die anderen beiden Eigenschaften treffen auch auf junge Menschen der Mehrheitsgesellschaft zu.

### 3.1 Soziales Umfeld

Von besonderer Bedeutung für die Bildungslaufbahn und einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben sind soziale Netzwerke, allen voran die Eltern. Im Rahmen mehrerer Studien hat sich gezeigt, dass Eltern mit Zuwanderungsgeschichte selten konkrete Unterstützung beim Lernen oder im Kontakt zu potentiellen ArbeitgeberInnen leisten können. Dafür fehlen ihnen vielfach die Kompetenzen und sozialen Netzwerke. (Hannes 2011: 140) Dies ist aber weniger auf die ethnische Herkunft, sondern vielmehr auf die soziale Positionierung der Eltern zurückzuführen, die vielfach mit geringer Qualifikation in niedrigen beruflichen Positionen arbeiten. (vgl Buchegger-Traxler und Niederberger 2009: 160f; Aliche et al 2009: 12f) Im Rahmen der hier vorgelegten Studie hat sich jedoch gezeigt, dass Eltern durchaus einen wichtigen Beitrag für den Erfolg ihrer Kinder leisten, sodass deren Bildungsverlauf und Berufseinstieg erfolgreich verläuft. Einerseits geschieht das, in dem sie Ressourcen zur Verfügung stellen, die Bildungsorientierung also finanziell unterstützen:

“Meine Eltern haben mich sehr unterstützt. (...) Als ich angefangen habe waren Computer sehr teuer, mein Vater hat zwei Monatsgehälter für Computer ausgegeben, auch Internet war damals sehr teuer.”  
(SoWaIng 2012: 28:10)

Andererseits helfen die Eltern, in dem sie ihre Kinder motivieren und deren Bildungsorientierung auch emotional fördern (vgl. auch Hackl/Wenty 2011: 110):

“Meine Eltern waren schon immer dahinter und haben das befürwortet, das ich studiere.” (Arch 2012/Teil2: 1:09)

Diese Rolle der Eltern ist auch durchaus nachvollziehbar: Ist doch Migration aus Sicht der Betroffenen in nahezu allen Fällen als familiäres Aufstiegsprojekt konzipiert (Günther 2010, Weiss 2007, Hummrich 2009: 114f, King 2009: 19f). Die Ergebnisse einer von IKEB und ABIF im Jahr 2011 durchgeführten Studie deuten außerdem daraufhin, dass Beweggründe der Eltern für die Migration, wie die Hoffnung auf sozialen Aufstieg und einen besseren Bildungszugang für ihre Kinder, auch von den Jugendlichen selbst aufgegriffen, weiter verfolgt und in ihre persönlichen beruflichen Zukunftspläne integriert werden (Hackl/Wenty 2011: 104).

In manchen Fällen erfüllen ältere Geschwister, die im Bildungsaufstieg bereits einen Schritt voraus sind, zentrale Funktionen: Sie geben fachliche und emotionale Hilfestellung, vermitteln Kompetenzen und unterstützen in der Kommunikation mit Bildungsinstitutionen. Sie agieren als VermittlerInnen, Vorbilder und NachhilfelehrerInnen, speziell dann, wenn die Eltern diese Rollen aufgrund des eigenen Bildungshintergrundes oder mangelnder Deutschkenntnisse nicht leisten können (Bukow 2008: 11ff; Moser et al 2011: 14f).

“Meine Schwester hat mir schon geholfen wie man den Lebenslauf schreibt und die Bewerbungen” (KiGaPäd 2012: 5:49)

Die Unterstützung der älteren Geschwister kompensiert damit die fehlende elterliche Unterstützung. Im Rahmen der 2011 von IKEB und ABIF durchgeführten Studie zeigte sich aber auch, dass SchülerInnen am Ende der Pflichtschulzeit von Beratung und Unterstützung durch Erwachsene (zB: Eltern, LehrerInnen, BerufsberaterInnen) weit mehr profitieren als durch ältere Geschwister, auch wenn diese zweifelsohne oft ihr Bestes geben. (Hackl/Wenty 2011: 111)

Auch die Peergroup kann eine wichtige Rolle im Bildungs- und Berufsverlauf spielen, wenn Freunde und Freundinnen mit Ratschlägen zur Seite stehen, bestärken und motivieren oder als PartnerInnen fungieren, die das Gleiche studieren bzw gemeinsam mit den Jugendlichen zur Schule gehen (Hummrich 2009:109, Hannes 2011: 152).

“Sonst findet man im Studium dann oft Freunde mit denen man sich zusammenschließt, wodurch es dann auch leichter wird alles zu machen.” (Arch 2012/Teil2: 1:09)

Insbesondere deutschsprachige MitschülerInnen können hier eine wichtige Rolle spielen:

“Meine besten Freundinnen (...) und zwar österreichische (...) die haben mir wirklich viel geholfen, v.a. deutsche Aufsätze oder Referate, bin ich froh, dass ich sie hatte!” (KraSch 2012: 117:26)

LehrerInnen können in vielerlei Hinsicht einen prägenden positiven Einfluss auf die Bildungs- und Berufslaufbahn ihrer SchülerInnen haben, zB im motivationalen Bereich, in dem sie Begeisterung für ein bestimmtes Unterrichtsfach wecken:

“Während der Schule haben auch einige Lehrer über das hinaus was vorgeschrieben ist sehr geholfen, ich kann nur erwähnen mein Mathematik-Professor, der uns immer für Mathematik-Olympiade

und für Mathematik-vertiefend begeistert hat und mein Klassenvorstand, die uns angeregt hat AHS fertig zu machen.” (SoWaIng 2012: 30:38)

oder in dem fördernde und ermutigende LehrerInnen ihren SchülerInnen Selbstvertrauen mit auf den Weg geben:

“Ich hab eine super VS-Lehrerin gehabt als ich neu in Ö war, die hat mich sehr unterstützt. Auch in der Hauptschule (...) die Lehrerinnen haben mir Vertrauen entgegengebracht.” (SchauSch 2012: 19:08)

Unterstützungsleistungen durch die Lehrkräfte können geringe familiärer Ressourcen kompensieren. Die Ergebnisse einer qualitativen Befragung von beruflich erfolgreich integrierten jungen Oberösterreicher/innen mit Migrationshintergrund hat jedoch ergeben, dass LehrerInnen nur vereinzelt als wichtige UnterstützerInnen oder gar MentorInnen fungieren. (Poschalko/Mosberger 2011: 155).

Wenn junge Erwachsene zu Beginn ihrer Berufslaufbahn auf wohlwollende, sie unterstützende Vorgesetzte treffen, kann dies großen Einfluss auf den weiteren Berufsverlauf der jungen Menschen haben:

“In diesem Theater in dem ich gearbeitet habe, der Leiter, der hat mich richtig im Theater aufgenommen und hat mir die ganzen Sparten und Bereich vom Theater gezeigt, das war meine Schule eigentlich, diese Jahre bei ihm. (...) Die Möglichkeit gegeben das man sich entfalten kann, probieren kann, lernen kann.” (SchauSch 2012: 15:45)

“Ich hab Glück gehabt, dass ich jemanden getroffen hab eine Art Mentor der gesagt hat Ich weiß nicht was ich mit ihnen machen werde, aber sie werden hier schon irgendwas finden. Und das war eine ganz, ganz große Chance und ich habe die Chance genützt.” (GraDe 2012: 7:32)

## 3.2 Persönliche Eigenschaften

Neben dem sozialen Umfeld sind auch die persönlichen Eigenschaften und Kompetenzen der Jugendlichen von enormer Bedeutung für deren Bildungs- und Berufserfolg. Aufgrund der Benachteiligungen, denen Jugendliche mit Migrationshintergrund ausgesetzt sind, müssen sie, um das Gleiche zu erreichen wie andere Jugendliche, auch auf persönlicher Ebene mehr Leistungen erbringen. Förderlich ist hier zunächst ein hohes Maß an Zielstrebigkeit:

“Egal welchen Job du machen möchtest, wenn du weißt du willst das machen, schaffst du das. Zielstrebigkeit. Das war für mich dieses eine Ziel - für mich und für mein weiteres Leben - und deswegen habe ich mich darauf konzentriert.” (KraSch 2012: 12:50)

“Ich wollte schon immer Fußballprofi werden, nur hats mir keiner geglaubt, das war das Problem. In der Schule haben zu mir die Lehrer gesagt Was willst du werden?. Ich hab gesagt: Ich will Fußballer

werden Die haben zu mir gesagt: Nein das wird nicht so einfach sein. Ich hab trotzdem mein Ziel gehabt und habs immer wieder verfolgt. Gott sei danke hab ich auch das Talent dazu gehabt und mit viel Arbeit wird man auch Fußballprofi.“ (FuBa 2012: 3:51)

Aber auch viel Ehrgeiz, Fleiß und Durchhaltevermögen sind wichtige persönliche Eigenschaften:

“Wenn du das wirklich möchtest dann machs einfach und wenn du von etwas überzeugt bist dann funktionierst. (...) Man muss sich halt anstrengen.“ (KiGaPäd 2012: 6:31)

“Wirklich die Disziplin und den Willen haben, dass man etwas erreichen will. Man kann glaub ich nichts erreichen wenn man nicht fleißig dafür arbeitet. Es ist im Leben so. Und dafür muss man sich dann einsetzen.“ (ReAn 2012: 6:39)

“Durchhaltevermögen, wenns am Anfang nicht so leicht war und das alles nicht so geklappt hat wie man sich das vorstellt (...) Bei diesem Job muss man wirklich Geduld mitbringen (...) Man darf nicht verzweifeln, sondern immer weiterdenken. Wo bewerb ich mich, wie bewerb ich mich.“ (SchauSch 2012: 14:10)

“Während des Studiums schauen, dass man Ausdauer hat, dass man durchhält und nicht aufgibt. Es war am Anfang nicht leicht, dass man auf der Uni den Weg findet und versteht wie das funktioniert. Dann war auch wichtig, dass einem das Spaß macht, sonst hätte ich das nicht durchgezogen.“ (Arch 2012/Teil 2: 00:15)

Wesentlich ist auch Interesse an der gewählten Ausbildung:

“Das allerwichtigste ist sicher, dass mir das gefällt was ich mache. Das ist essentiell nur so lernt man viel und schnell“ (SoWa 2012: 27:01)

“Es war am Anfang nicht leicht, dass man auf der Uni den Weg findet und versteht wie das funktioniert. Dann war auch wichtig, dass einem das Spaß macht, sonst hätte ich das nicht durchgezogen.“ (Arch 2012/Teil 2: 00:15)

Neben all diesen auf die eigene Person bezogenen Eigenschaften, wird auch hervorgehoben, dass eine hohe Kompetenz in Sachen Selbstvermarktung und beruflichem Networking eine erfolgreiche Bildungs- und Berufslaufbahn begünstigt.

“Ich glaube es ist eine wichtige Voraussetzung, dass man sich mit anderen Mitmenschen gut versteht und sich auch gut präsentieren kann. Das bewirkt nämlich sehr viel.“ (ReAn 2012: 8:55)

“Darüber hinaus ist es auch wichtig die richtigen Leute zu kennen (...) bei uns heißt das, dass man sich im Kreis der anderen IT-Leute bewegt. (...) Es ist schon wichtig den Kontakt zu den Leuten zu halten. (...) Leidenschaft, Freude an der Arbeit ist auch wichtig.“ (SoWa 2012: 27:01)

### 3.3 Mehrsprachigkeit und Migrationshintergrund

Wenn der eigene Migrationshintergrund nicht negiert, sondern als Bereicherung empfunden wird, dann stellen Migrationshintergrund und die damit verbundene Mehrsprachigkeit eine förderliche Ressource für den Bildungs- und Berufserfolg dar. Eine positive Verankerung in der Herkunftskultur und im Aufnahmeland begünstigen die Entwicklung einer interkulturellen Kompetenz, die eine Vervielfachung der Möglichkeiten bewirkt. (Fürstenau 2004: 38ff)

“Wir sind alle Österreicher, mit anderen Wurzeln, aber trotzdem wir sind Österreicher. (...) Ich finde es ganz wichtig, dass es gemischte Kulturen gibt, besonders für dieses Land. Das Problem ist aber nur - weil du mich vorher gefragt hast ob es leicht ist einen Job zu kriegen. Es ist - als nicht-offensichtlicher Österreicher - nicht so leicht einen Job zu kriegen, weil man muss einfach immer mehr beweisen, man muss immer besser sein als die anderen (...) als ein offensichtlich-aussehender Österreicher. (...) Ich möchte nicht sagen, dass es hier viele Rassisten gibt, so ist es nicht, aber es gibt immer noch genug Vorurteile gegen Leute, die nicht klassisch aus Österreich sind. Und deswegen ist es ja auch für uns irgendwie komisch zu sagen Wir sind Österreicher, aber wir sind Österreicher, wir sind die neuen Österreicher. Und das ist glaub ich eine große Chance für uns alle einen großen Beitrag für dieses Land zu bringen, einen neuen Beitrag zu leisten. Zu sehen, dass viele Dinge möglich sind, egal woher man kommt, ob aus den Philippinen, der Türkei oder aus Indien, dass man einfach einen Teil seiner Kultur hier beitragen kann und so wird das dann auch ein interessanter Platz.” (GraDe 2012: 3:26)

Als wichtig für einen erfolgreichen Bildungs- und Berufsverlauf wird von nahezu allen InterviewpartnerInnen betont, dass gute Deutschkenntnisse eine Notwendigkeit darstellen.

“Deutsch ist eigentlich ganz gut wenn man kann, damit die Kinder auch ein Vorbild haben und die deutsche Sprache gut erlernen” (KiGaPäd 2012: 3:53)

“Ganz allgemein brauchst du immer die Sprache des Landes in dem du arbeitest (...) weil das ein ziemlich komplizierter Beruf ist (..) und damit du mit Kollegen und Auftraggebern kommunizieren kannst, musst du eindeutig kommunizieren können. Sonst macht der Kollege etwas anderes als du willst. ” (SoWa 2012: 8:45)

“Deutsch zu allererst, weil man muss sich gut mit den Menschen unterhalten können.” (KraSch 2012: 13:50)

“Grundsätzlich ist deutsch wichtig, ... ” (ReAn 2012: 7:03)

“Wenn man hier in Österreich lebt, dann muss man natürlich gut deutsch sprechen. (...) Am Anfang hab ich nicht so gut deutsch gesprochen, v.a. österreichische Dialekte hab ich nicht so gut verstanden und wenn man die Sprache nicht gut beherrscht ist es viel schwieriger, so entstehen viele, sagen wir Missverständnisse.” (KiÄ 2012: 1:50; 4:42)

“Welche Sprachen muss ich für den Beruf sprechen? Ganz wichtig für mich, der mit indonesisch als Muttersprache aufgewachsen ist, ist deutsch sehr, sehr, sehr wichtig. (...) Ich kenne diese Schwierigkeiten, ich habe in der Schule enorme Schwierigkeiten gehabt mit dem Unterricht zurecht zu kommen, weil dadurch, dass meine Eltern aus Indonesien sind, konnten sie mir auch nicht immer helfen. Und deutsch ist eine schwierige Sprache, aber deutsch ist definitiv die allerwichtigste Sprache.” (GraDe 2012/Teil 3: 4:25)

Etliche InterviewpartnerInnen berichten allerdings auch, dass Ihnen ihre Kompetenzen in ihrer Erstsprache einen Vorteil bei der Jobsuche verschafft haben, insbesondere deswegen, weil sie ihre Mehrsprachigkeit auch explizit als besondere Fähigkeiten wahrgenommen haben und dementsprechend bei der Bewerbung herausgestrichen haben (vgl. auch die Ausführungen zur Selbstvermarktung in diesem Kapitel)

“Für mich ist es sicher ein Vorteil, dass ich serbisch auch spreche durch die ausländischen Kinder die kommen, da ist die Eingewöhnung leichter.” (KiGaPäd 2012: 3:53)

“Vor allem bei der Jobsuche hat mein Migrationshintergrund eine wichtige Rolle gespielt, glaub ich, v.a. durch die Türkischkenntnisse hatte ich eine zusätzliche Sprache, die ich kann und das hat mir die Jobsuche erleichtert” (ReAn 2012: 10:31)

“Bei meinem Job war es ein Vorteil, dass ich Migrationshintergrund habe, weil die haben eigentlich jemanden gesucht, der türkisch spricht, was ich aber nicht konnte. Ich habe mich aber beworben und gemeint: Ich kann zwar kein türkisch aber dafür serbo-kroatisch, vielleicht braucht ihr ja auch jemanden der das kann?, weil das auch wichtig war für den 16. Bezirk, dadurch das es hier viele Leute mit türkischem Migrationshintergrund gibt, aber auch mit bosnischen, kroatischen, serbischen; haben sie dann nach längerem Überlegen gesagt, ja eigentlich könnten wir wirklich jemanden brauchen (...) Und von dem her hat mir mein Migrationshintergrund eigentlich geholfen schnell einen Job zu finden.” (Arch 2012/Teil 2: 5:18)

## Kapitel 4

# Partizipative Forschung

Die Ergebnisse dieser Studie wurden im Rahmen eines partizipativen Forschungssettings gewonnen. Diese forschungsmethodische Herangehensweise zeichnet sich dadurch aus, dass jene gesellschaftliche Gruppe, über deren Lebenssituation Informationen gewonnen werden sollen, aktiv in den Forschungsprozess involviert ist. Im hier durchgeführten Projekt wurden 13 SchülerInnen zwischen zwölf und vierzehn Jahren als Co-ForscherInnen eingebunden. Gemeinsam mit ihnen wurde ein Interviewleitfaden erarbeitet und die InterviewpartnerInnen ausgewählt. Außerdem haben die SchülerInnen im Rahmen von Kleingruppen qualitative Interviews mit jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund geführt, die einen gelungenen Bildungsverlauf und Berufseinstieg geschafft haben. Auf diese Weise wurden dreizehn junge Erwachsene mit Migrationshintergrund befragt. Zum Abschluss des gemeinsamen Forschungsprozesses wurden die Erzählungen der InterviewpartnerInnen gemeinsam reflektiert und die Ergebnisse im Rahmen einer schulinternen Veranstaltung MitschülerInnen und Lehrkräften präsentiert.

Anliegen eines partizipativen Forschungsansatzes in der Kindheits- und Jugendforschung ist es Forschung “über” zu einer Forschung “mit” Kindern und Jugendlichen werden zu lassen. Diese Art der Forschung ruht auf vier Grund Säulen (Bergold und Thomas 2010):

1. Sie kritisiert das gegenwärtige Wissenschaftsmodell, in dem WissenschaftlerInnen die alleinige ExpertInnenrolle einnehmen, und betont die Expertise der Kinder und Jugendlichen für ihre eigene Lebenswelt (epistemologische Ebene, Reflexion der Machtverhältnisse)
2. sie nimmt ernst, dass Kinder und Jugendliche ihre Lebenswelt selber strukturieren (lebensweltliche Ebene)
3. sie fördert Empowerment durch Forschung (humanistische Ebene)
4. sie zeigt Kindern und Jugendlichen, wie man auf Strukturen seiner Umwelt Einfluss nehmen kann und ermächtigt sie, sich die Welt anzueignen (politische Ebene).

Partizipative Forschung bedeutet, den TeilnehmerInnen - ein Stück weit - das Lenkrad im Forschungsprozess zu übergeben (Clark 2004). Ein ganz wichtiger Punkt ist die Ausbildung der beteiligten Kinder und Jugendlichen, denn es

bringt nichts, Kindern alleine das Lenkrad in die Hand zu geben, wenn sie nicht wissen, wie sie fahren sollen.

Im hier vorgestellten Projekt wurden die SchülerInnen sowohl forschungsmethodisch wie auch inhaltlich in Bezug auf das Forschungsthema geschult. Die jungen Co-ForscherInnen haben sich mit Unterstützung der erwachsenen ProjektmitarbeiterInnen inhaltlich vorbereitet in dem sie sich mit ihren eigenen Wunschberufen auseinandergesetzt haben und Informationen über Ausbildungswege, Zugangsvoraussetzungen, notwendige Kompetenzen und dem Arbeitsalltag im jeweiligen Beruf gesammelt haben. Außerdem erhielten sie eine Einschulung in die für das Projekt notwendigen Forschungsmethoden. Alle TeilnehmerInnen haben im Rahmen des Workshops Einblicke darin bekommen wie man ein wissenschaftliches, qualitatives Leitfadeninterview führt, ein Probeinterview mit SchulkollegInnen zu deren Berufswünschen geführt, mit den erwachsenen ForscherInnen gemeinsam einen Interviewleitfaden ausgearbeitet. JedeR TeilnehmerIn hat im Zuge des Projekts ein wissenschaftliches Interview geführt. Die Reflexion der Erzählungen der InterviewpartnerInnen erfolgte gemeinsam mit den erwachsenen ProjektmitarbeiterInnen.

Zusätzlich wurde das Untersuchungsmaterial auch von den erwachsenen ForscherInnen strukturiert analysiert. Im Zuge der Analyse wurden die Erzählungen der jungen Erwachsenen mMh als thematisches Informationsmaterial über einen biografisch relevanten Lebensbereich betrachtet, d.h. es wurden keine extensiven text- bzw. erzählanalytischen Interpretationen vorgenommen.

# Kapitel 5

## Literaturverzeichnis

- Alicke, T ; Heisig, S; Moisl, D; Prause, J & Rexroth, M (2009)** Resilienz und Bewältigungsstrategien von jungen Menschen mit Migrationshintergrund beim Übergang von Schule in Ausbildung. Zusammenfassung der Studie und Handlungsempfehlungen. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e V, Frankfurt.
- Beck, Klaus (2006)** Theorieansätze. In: Arnold, Rolf/Lipsmeier Antonius (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung. 2006. Verlag für Sozialwissenschaften. 577-585
- Beinke Lothar (2002)** Familie und Berufswahl. Bad Honnef. Verlag Karl Heinrich Bock.
- Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen (Hrsg) (2005)** Diskriminierung in der Arbeitswelt. Wien.
- Bergold, Jarg/Thomas, Stefan (2010)** Partizipative Forschung. In: Günter Mey, Katja Mruck (Hg): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, VS Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, 333-344.
- Biff, G (2009)** Lebens- und Erwerbssituation arbeitsmarktferner Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Tirol. Donau Universität Krems.
- bmask (Hg) (2009)** Jugend und Arbeit in Österreich. online verfügbar unter:  
[http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/7/6/7/CH0690/CMS1249976411510/jugend\\_und\\_arbeit\\_2009.pdf](http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/7/6/7/CH0690/CMS1249976411510/jugend_und_arbeit_2009.pdf)
- bmask (2010a)** Der Arbeitsmarkt im Jahr 2009. Wien. online verfügbar unter:  
[http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/4/7/0/CH0694/CMS1232983147579/der\\_arbeitsmarkt\\_im\\_jahr\\_2009\\_\(3mb\).pdf](http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/4/7/0/CH0694/CMS1232983147579/der_arbeitsmarkt_im_jahr_2009_(3mb).pdf)
- BMUKK (2009)** Rundschreiben “Katalog verbindlicher Maßnahmen im Bereich Inforamtion, Beratung, Orientierung der 7. und 8. Schulstufe”, Rundschreiben Nr. 17, Verteiler VIII, Sachgebiet: Pädagogische Angelegenheiten
- Bortz, J./Döring, N. (2002)** Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Springer. Berlin. 240-251

- Brizic, Katharina (2007)** Das geheime Leben der Sprache. Gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration. Waxmann Verlag.
- Buchegger-Traxler, A; Niederberger, K (2009)** Bildungsferne Jugendliche Chancen und Risiken, in WISO, 2/2009, 157-168.
- Bukow, W; Schulze, E (2008)** Wege in das Alltagsleben. Positionierung allochthoner Jugendlicher und Heranwachsender im urbanen Alltag. Abschlussbericht. Universität zu Köln. (Bukow 2008: SS).
- Clark, Jill (2004)** Participatory research with children and young people: philosophy, possibilities and perils.
- Dornmayr, H ; Schlögl, P; Schneeberger, A; Wieser, R (2006)** Benachteiligte Jugendliche ohne Berufsbildung. ibw-öibf-Studie, Wien.
- Fleck, Ludwik (1983/1947)** Schauen, sehen wissen. In: Schäfer, Lothar/Schnelle Thomas (Hg.): Ludwik Fleck - Erfahrung und Tatsachen. Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschebuch Wissenschaft. 147-174.
- Fürstenau, S (2004)** Transnationale (Aus-)Bildungs- und Zukunftsorientierungen Ergebnisse einer Untersuchung unter zugewanderten Jugendlichen portugiesischer Herkunft.
- Greve, Werner/ Wentura, Dirk (1997)** Wissenschaftliche Beobachtung: eine Einführung. Weinheim: Beltz, PsychologieVerlagsUnion.
- Gstach, Johannes (2002)** Zur psycho-sozialen Situation von Jugendlichen in den NAP-Maßnahmen. In: BEHINDERTENPÄDAGOGIK Heft 3-2002. 305-319.
- Günther, Marga; Wischmann, Anka; Zölch, Janina (2010)** Chancen und Risiken im Kontext von Migration und Adoleszenz. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung Heft 1-2010, 21-32.
- Hackl, Marion/Wenty, Marion (2011)** Berufsorientierungsprozesse. In: Poschalko, A./Mosberger, B./Hannes, C./Hackl, M./Wenty, M./Moser, W. (2011): Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich. 97-122. online verfügbar unter: <http://www.kinderfreunde.at/V/Institut-fuer-Kinderrechte/Projekte/2011/Berufsorientierung-und-Berufseinstieg-von-Jugendlichen-mit-Migrationshintergrund-in-Oberoesterreich>
- Hannes, Caterina (2011)** Arbeitsmarkteinstieg in der Retrospektive. In: Poschalko, A./Mosberger, B./Hannes, C./Hackl, M./Wenty, M./Moser, W. (2011): Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich. 122-155. online verfügbar unter: <http://www.kinderfreunde.at/V/Institut-fuer-Kinderrechte/Projekte/2011/Berufsorientierung-und-Berufseinstieg-von-Jugendlichen-mit-Migrationshintergrund-in-Oberoesterreich>

- Heckl, E (2007)** Analyse der KundInnengruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund am Wiener AMS Jugendliche. KMU-Forschung Austria.
- Helbig, Michael (2010)** Migranten beleben Gründungsgeschehen in Deutschland. Presseerklärung der kfw Bankengruppe.
- Hummrich, M (2009)** Migration und Bildungsprozess. Zum ressourcenorientierten Umgang mit der Biographie.
- Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (2011b)** ibw research brief. Lehrlingsausbildung im Überblick. Strukturdaten, Trends und Perspektiven (Edition 2010). Wien.
- King, V; Koller, H (2009)** Adoleszenz als Möglichkeitsraum für Bildungsprozesse unter Migrationsbedingungen. Eine Einführung.
- Kromrey, Helmut (2006)** Empirische Sozialforschung: Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. Stuttgart: Lucius und Lucius.
- Liebig, T; Widmaier, S (2009)** Children of Immigrants in the Labour Markets of EU and OECD Countries: An Overview. OECD Social, Employment and Migration Working Papers no. 97. online Verfügbar unter: <http://www.oecd.org/dataoecd/62/35/43903354.pdf>
- Lorenz Lassnigg (2006)** Jugendliche stützen erreichen aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung, Vortrag für die Transnationale Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung, Schloss Retzhof.
- Mansel, J./Hurrelmann, K. (1991)** Alltagsstress bei Jugendlichen. Eine Untersuchung über Lebenschancen, Lebensrisiken und die psychosoziale Befindlichkeiten im Statusübergang. Weinheim/München. Juventa.
- Mansel, Jürgen; Spaiser, Viktoria (2010)** Hintergründe von Bildungserfolgen und -misserfolgen junger Migrant/innen. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung Heft 2-2010. 209-225.
- Mey, Günter (2006)** Zugänge zur kindlichen Perspektive - Methoden der Kindheitsforschung. [http://www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Fachbeitrag/a\\_Kindheitsforschung/s\\_940.html#gruppe](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Kindheitsforschung/s_940.html#gruppe) (eingesehen: 22.4.2010)
- Moser, W./Wenty, M./Poschalko, A./Mosberger, B./Hannes, C. (2011)** Erfolg trotz Benachteiligung? In: Poschalko, A./Mosberger, B./Hannes, C./Hackl, M./Wenty, M./Moser, W. (2011): Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich. 12-18.. online verfügbar unter: <http://www.kinderfreunde.at/V/Institut-fuer-Kinderrechte/Projekte/2011/Berufsorientierung-und-Berufseinstieg-von-Jugendlichen-mit-Migrationshintergrund-in-Oberoesterreich>
- OECD/SOPEMI (2010)** Internationaler Migrationsausblick: Sopemi 2010. Zusammenfassung in Deutsch. online verfügbar unter: <http://www.oecd.org/dataoecd/12/28/45613005.pdf>

- Poschalko, A./Mosberger, B. (2011)** Erfolgreicher Berufseinstieg. In: Poschalko, A./Mosberger, B./Hannes, C./Hackl, M./Wenty, M./Moser, W. (2011): Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich. 155-176. online verfügbar unter: <http://www.kinderfreunde.at/V/Institut-fuer-Kinderrechte/Projekte/2011/Berufsorientierung-und-Berufseinstieg-von-Jugendlichen-mit-Migrationshintergrund-in-Oberoesterreich>
- Poschalko, A./Mosberger, B./Hannes, C./Hackl, M./Wenty, M. /Moser, W. (2011)** Berufsorientierung und Berufseinstieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Oberösterreich. online verfügbar unter: <http://www.kinderfreunde.at/V/Institut-fuer-Kinderrechte/Projekte/2011/Berufsorientierung-und-Berufseinstieg-von-Jugendlichen-mit-Migrationshintergrund-in-Oberoesterreich>
- Reichert, Andreas/Ebner, Verena (2009)** Was ist beim Beobachten zu beachten. <http://www.googlesyndicatedsearch.com/u/ethweb?q=reichert%2C+ebner&ie=utf8&oe=utf8&q=site%3Awww.tim.ethz.ch&G0.x=0&G0.y=0> (eingesehen: 22.4.2009)
- Schönhagen/Wittmann (2004)** Teilnehmende Beobachtung: Datenerhebung ‘hautnah’ am Geschehen, Working Paper, No. 384, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät. Universität Freiburg
- Schreiner, Claudia; Schwantner, Ursula (Hrsg.) (2009)** Pisa 2006, Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt. Leykam, Graz.
- Sloana, Peter F. E. (2006)** Berufsbildungsforschung. In: Arnold, Rolf/Lipsmeier Antonius (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung. 2006. Verlag für Sozialwissenschaften. 610-627
- Steiner, M (2009)** Early School Leaving in Österreich 2008. Ausmaß, Unterschiede, Beschäftigungswirkung. Projektbericht des Instituts für Höhere Studien, Wien.
- Sumaski, Werner (1977)** Systematische Beobachtung: Grundlagen einer empirischen Methode. Olm, Hildesheim. Teil 3.
- Tahar, Sadri/ Vischer, Moritz (2008)** Was ist beim Beobachten zu Beachten. Paper für Doktorandenseminar: Research Methodology (Herbstsemester 2008). online abrufbar unter: [http://www.tim.ethz.ch/education/courses/courses\\_fs\\_2008/course\\_docsem\\_fs\\_2008/papers/06.pdf](http://www.tim.ethz.ch/education/courses/courses_fs_2008/course_docsem_fs_2008/papers/06.pdf) (eingesehen: 27.4.2010)
- United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) (2010)** Recommendations for the 2010 censuses of population and housing. United Nations New York and Geneva. online abrufbar unter: [http://www.unece.org/fileadmin/DAM/stats/publications/CES\\_2010\\_Census\\_Recommendations\\_English.pdf](http://www.unece.org/fileadmin/DAM/stats/publications/CES_2010_Census_Recommendations_English.pdf)
- Wensierski, Hans-Jürgen von; Schützler, Christpoh; Schütt, Sabine (2005)** Berufsorientierende Jugendbildung. Grundlagen, empirische Befunde, Konzepte. Juventa.
- Weiss, Hilde (2007)** Sozialstrukturelle Integration der zweiten Generation. In: Weiss, Hilde (Hrsg): Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. VS Verlag. 33-71.